

HZ-Wochenend-Reportage – Ein Besuch im K+S Werk Werra

Die Welt unter dem Alltag

700 Meter unter Erde ist im K+S Werk Werra eine eigene Welt entstanden



40 Grad in der Eiskathedrale: Obwohl der Salzbunker im K+S Werk Werra arktisch aussieht, herrschen teilweise tropische Temperaturen. Die hier gelagerten Salzvorräte stellen sicher, dass die Produktion läuft, auch wenn die Fördermaschinen still stehen.

VON SASKIA TREBING

PHILIPPSTHAL. Es ist, als hätte die Erde alle Geräusche verschluckt. Wenn sich von der hohen Decke eine Wolke aus weißem Puder löst, rieseln die ungezählten Kristalle lautlos herab. Selbst die Schritte in den schweren Arbeitsschuhen werden vom weichen Salz auf dem Boden gedämpft.

Im Bunker des Kaliwerkes Werra herrscht eine Stille, die es über Tage nur selten gibt.

Obwohl 700 Meter weiter oben das Leben in Schenklingfeld seinen gewohnten Gang geht, scheint der osthessische Alltag Lichtjahre entfernt. Genau über dem Salzlager spielen ein paar halbwüchsige Jungen Fußball auf dem Sportplatz. Die zweite Halbzeit ist erst ein paar Minuten alt.

Aufgeheizte Arktis

Obwohl die unterirdische Halle an eine Kathedrale aus Eis erinnert, strahlen die Fels-

wände eine erstaunliche Wärme aus. Bis zu 40 Grad sind es hier unten. Unter dem groben weißen Stoff der Bergmannskluft rinnt der Schweiß in feinen Rinnsalen den Rücken hinunter.

„Das erwartet man nicht, weil es hier nach Arktis aussieht“, sagt Dr. Rainer Gerling, der Leiter der Produktion des Werkes Werra. Er ist der Chef unter Tage. „Im Sommer gibt es Zeiten, in denen man hier nichts ohne Handschuhe anfassen kann“, fügt er hinzu.

Was auf den ersten Blick aussieht wie mächtige, glitzernde Schneeverwehungen, sind in Wirklichkeit die Salzvorräte des Werkes. Sie erhalten die Produktion aufrecht, auch wenn die Fördermaschinen stillstehen. 150 Tonnen Natrium- und Kaliumchlorid lagern unter der hohen Stollendecke, die vor 250 Millionen Jahren der Grund eines Binnenmeeres gewesen ist. Nun warten die Rohstoffe darauf, von lärmenden gelben Kolossen abgeholt zu werden.

Unersättliche Ungetüme

Die unersättlichen Ungetüme stehen in der Maschinenhalle nebenan. Zwei fünf Meter hohe Bagger mit 812 PS und rettungsbootgroßen Reifen sind bereit für ihren Einsatz am Wochenende. Ihre Schaufeln haben Platz für 25 Tonnen Salz auf einmal. Oder für einen kompletten Kunst-Leistungskurs, der sich noch

nicht einmal drängen muss. „Viele Leute denken immer noch, dass Bergleute mit einfachen Maschinen arbeiten“, sagt Rainer Gerling, der sichtlich stolz auf seine beiden Riesen ist. „Aber der High-Tech ist längst hier unten angekommen.“ In den Tunneln und Schächten des K+S-Werkes Werra ist in den Jahrzehnten des Salzabbaus eine eigene unterirdische Welt entstanden. Eine Welt, von deren Schätzen die ganze Region profitiert. Aber die nur wenige Menschen außer den Bergleuten von innen kennen.

Der einsame Bergmann

Tief unter den Gemeinden Philippssthal, Schenklingfeld und Heringen existiert ein Paralleluniversum. Vieles, was über der Erde zum Alltag gehört, findet sich auch 700 Meter tiefer wieder. 850 Fahrzeuge zum Beispiel. Eine eigene Kläranlage, Autowerkstätten und Krankenwagen. Die Ausdehnung der Stollen, die auf der Karte wie ein gleichmäßiges Schottenkaro aussehen, hat inzwischen die Größe von München erreicht. Doch niemals würde man in der bayerischen Hauptstadt an einem Werktagsmorgen so wenigen Menschen begegnen. Fast gespenstisch leer sind die schmalen, stillen Gänge im Felsen. Die Scheinwerfer von Rainer Gerlings Geländewagen tanzen auf den rußgeschwärzten Wänden.

„Als Bergmann arbeitet man meistens allein“, erklärt der Leiter der Produktion. „Weil sie sich verteilen, merkt man gar nicht, wie viele Leute hier unten sind.“

Auch Patrick Demmrich aus Vacha ist überrascht, als er mitten in der Frühschicht Besuch bekommt. Wenn nicht gerade der Steiger seine Runde macht, sind er und seine Maschine sich selbst überlassen.

20 Tonnen schwerer Kollege

700 Meter weiter oben würde ein Polizist den schlaksigen Jungen vielleicht fragen, ob er schon einen Führerschein hat. Unten im Schacht bedient er wie selbstverständlich einen 20 Tonnen schweren Bohrwagen. Wenn Demmrich einen kleinen Hebel auf seiner Fernbedienung bewegt, erwacht die Maschine gehorsam zum Leben.

Mit einem kreischenden Geräusch frisst sich der Bohrkopf in die Salzwand und zerreißt für einen Moment die Stille unter Tage. Weil dabei gleichzeitig Wasser fließt, scheint der Fels auf einmal zu bluten. Der aufgewirbelte Staub bricht sich im diffusen Licht der Grubenlampen und lässt die Lippen salzig schmecken.

Patrick Demmrich bohrt jeden Tag 120 Löcher, in die genau dosierter Sprengstoff gesteckt wird. Durch eine kontrollierte Explosion lockert sich das Salz und kann abtransportiert werden.

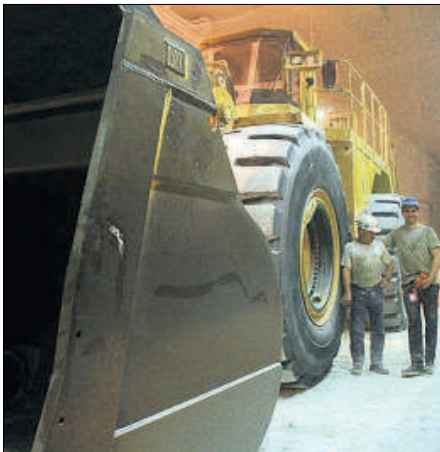
Schon Demmrichs Vater hat unter Tage Löcher gebohrt – deshalb kam auch für den 20-Jährigen nichts anderes als Bergmannsein infrage. „Weil es eben Familientradition ist“, wie er sagt. Und weil die Bezahlung stimmt und er den Geist der Belegschaft schätzt. „Ohne die Kameradschaft wäre man hier unten verloren“, meint der junge Bergtechniker, bevor er seinen „Kollegen“, den kreischenden Bohrer, wieder aufheulen lässt.

Im Förderkorb zurück

Im Förderkorb zurück empfängt die Bergleute ein stürmischer Frischluftstrom. Die Außenwelt ruft sich zurück ins Bewusstsein.

Scheppernd kämpft der Aufzug gegen den Luftzug an, der nach unten in den Schacht geleitet wird. 90 Sekunden dauert die rüttelnde Fahrt nach oben. Dann löst sich mit einem leisen „plopp“ der Pfropfen in den Ohren. Die vertrauten Geräusche über Tage kommen zurück. Bald deutet nichts mehr auf das stadtgroße Stollengeflecht in der Tiefe hin.

Auf dem Schenklingfelders Sportplatz ist das Fußballspiel inzwischen vorbei. Keiner der Fußballer hat wohl auch nur einen Gedanken an sie verschwendet – an die komplexe Welt unter seinen Füßen und unter seinem Alltag.



Gefräßiges Monster: Die Schaufel der riesigen Bagger fassen 25 Tonnen Salz auf einmal.

HINTERGRUND

Dünger aus der Tiefe

Die K+S AG mit Sitz in Kassel ist ein Bergbauunternehmen mit den Schwerpunkten Kali- und Salzförderung. Die Firma entstand im Jahre 1970, als sich mehrere Kaliproduzenten zusammenschlossen, um sich auf dem Weltmarkt zu behaupten. Heute ist das Unternehmen vorwiegend in Europa und Südamerika tätig und beschäftigt weltweit um die 12 000 Mitarbeiter. K+S produziert Düngemittel und verschiedene Arten von Salz, darunter Speisesalz, Streusalz und Industriesalz für die Chemie-Industrie her. Das K+S Werk Werra mit den Standor-

ten Philippssthal, Heringen und Unterbreizbach ist das größte Kalibergwerk der Welt. Der Abbau begann dort um 1900. Heute arbeiten 4000 Menschen im Werk Werra, davon ungefähr 1000 unter Tage. Im September 2008 ist die K+S Aktiengesellschaft an der Börse in den DAX aufgenommen worden. Damit ist sie der erste Rohstoffhersteller im wichtigsten Börsenindex. In der Vergangenheit ist die Firma K+S jedoch auch immer wieder wegen der Kalilauge in die Kritik geraten, die sie in die Werra leitet. Naturschützer warnen vor Umweltschäden.



Spukwesen: Fast gespenstisch wirkt der Schaufellader in den dunklen Gängen des Bergwerks.

Fotos: Kai A. Struthoff, Saskia Trebing